

Wolfgang Gabbert

Das Massaker von Acteal im politischen und sozialen Kontext von Chenalhó

Heute töten sich alle,
sogar Vettern, Brüder und Onkel.¹

1. Übersicht

Die kleine Ansiedlung Acteal im mexikanischen Landkreis Chenalhó des Bundesstaates Chiapas ist seit den Weihnachtstagen des Jahres 1997 national und international zu trauriger Berühmtheit gelangt. Am 22. Dezember 1997 hatten mehrere Dutzend Männer den zu Acteal gehörenden Weiler El Naranjo überfallen. Ohne Vorwarnung eröffneten sie aus großkalibrigen Waffen das Feuer auf die wehrlosen Bewohner. Dabei kamen neun Männer, 21 Frauen und 15 Kinder ums Leben, 26 Personen erlitten schwere Verletzungen.²

Von Anhängern der damaligen politischen Opposition wird das Massaker von Acteal als Teil der Aufstandsbekämpfungsstrategie der Regierung gegen die "Zapatistische Armee der nationalen Befreiung" (EZLN) gedeutet. Schließlich handelte es sich bei den Opfern vorwiegend um Angehörige einer Vereinigung namens *Las Abejas* (die Bienen), welche die politischen und sozialen Forderungen der EZLN unterstützt, sich allerdings für friedliche Formen des Protestes entschieden hatte. Sie waren in den vorhergehenden Monaten infolge wachsender Konflikte mit Anhängern der langjährigen Regierungspartei PRI (*Partido Revolucionario Institucional*) und der FCRN (*Partido del Frente Cardenista de Reconstrucción Nacional*) aus ihren nahegelegenen Herkunftsgemeinden (Quextic und Tzajalucum) nach Acteal geflohen.

In der Tat gibt es zahlreiche Indizien, welche auf die Verwicklung von Teilen der PRI, der Sicherheitskräfte und der Behörden des Staa-

¹ Das Zitat ist die Zeugenaussage eines Angehörigen der Opfer des Massakers von Acteal (CDHFBC o.J.a.).

² PGR (1998: 128f.); CDHFBC (1998b), Anhang I; Hernández Castillo (1998: 30-32); Ramírez Cuevas (1998c).

tes Chiapas in die Aktivitäten paramilitärischer Gruppen hindeuten.³ So wird selbst in einem Untersuchungsbericht der Generalstaatsanwaltschaft festgestellt, dass Angehörige der Polizei (*Policía de Seguridad Pública*) einer paramilitärischen Gruppe im Kreis Chenalhó Schutz gewährt, sie mit Waffen versorgt und in ihrem Gebrauch unterwiesen haben.⁴ Eine 40 Mann starke Polizeieinheit⁵ befand sich während des Massakers nur 200 Meter vom Ort des Geschehens entfernt, griff jedoch nicht ein.⁶

Die Geschehnisse von Acteal sind nur vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen zwischen Regierung und EZLN und der damit verbundenen durchgreifenden Militarisierung der chiapanekischen Gesellschaft zu verstehen. Sie sind jedoch keineswegs auf die aktuellen politischen Konflikte zu reduzieren, sondern Teil grundlegender sozialer und ökonomischer Wandlungsprozesse, welche die indigene Bevölkerung in Chiapas in den letzten Jahrzehnten erlebt hat. Nur so wird verständlich, warum es sich sowohl bei den Tätern als auch bei den Opfern um Indianer aus denselben oder benachbarten Gemeinden handelte. Einige Überlebende erkannten sogar Verwandte unter den Angreifern.⁷ Die Geschehnisse in Acteal zeigen auch, dass die seit 1995 vermehrt in Erscheinung tretenden Paramilitärs zumindest zum Teil in bestehende Gemeindestrukturen eingebunden sind. Bei der Rückkehr in ihre nahegelegenen Heimatorte wurden die Täter von Acteal mit Gitarrenmusik, Speisen und Getränken empfangen. Man schlachtete ein Rind und begann zu feiern. Einer der Anführer

³ So erhielten Paramilitärs ihre Ausbildung von ehemaligen Militärs und Angehörigen der Sicherheitskräfte. Paramilitärische Gruppen wurden z.T. durch Gelder staatlicher Entwicklungsprogramme finanziert. Ihre Aktivitäten sind bis heute nicht vollständig unterbunden (*Excélsior* 8.9.1997; CIACH 1997b und 1997c; CDHFBC 2001a; zusammenfassend Gabbert 2001: 132-136).

⁴ PGR (1998: 73f., 95, 100); Ramírez Cuevas (1998c); *Proceso* (1124: 17 und 1154: 32).

⁵ Sowie der Brigadegeneral a.D. Julio César Santiago Díaz, Berater der *Coordinación de Seguridad Pública*.

⁶ *La Jornada* (23.12.1997); *Diario de Yucatán* (3.1.1998); *Proceso* (1104: 6 und 1113: 6); CDHFBC (1998b: 9); PGR (1998: 104-113); Hiraes (1998: 148-150).

⁷ *La Jornada* (23.12.1997); *Diario de Yucatán* (24.12.1997 und 26.12.1997); Hernández Castillo (1998a: 31); Ramírez Cuevas (1998a und 1998c); PGR (1998: 97-103). Die Täter stammten u.a. aus Los Chorros, Puebla, La Esperanza, Pechiquil, Quextic, Chimix, Jibeljoj, Jobeltic, Tzajalucum, Canolal und Acteal und waren Anhänger der PRI und der FCRN, die 1988 das Erbe der PST angetreten hatte.

erzählte, wie man "mit den Feinden Schluss gemacht" habe. Die Ältesten hielten eine Zeremonie ab, um Gott dafür zu danken, dass er die Täter beschützt hatte.⁸

Das Massaker von Acteal ist der vorläufige Höhepunkt faktionalistischer Konflikte, welche die indigenen Gemeinden von Chiapas mehr und mehr spalten. Auf der lokalen Ebene stehen sich Faktionen gegenüber, d.h. politische Gruppierungen mit heterogener Mitgliedschaft, die erst in Konfliktsituationen entstehen, sich über unterschiedliche Prinzipien (Freundschaft, Verwandtschaft, Verschuldung, diverse Formen von Abhängigkeit) rekrutieren und um die Kontrolle von Menschen, Ressourcen, Macht und Status rivalisieren. Bei den streitenden Parteien handelt es sich nicht um Angehörige unterschiedlicher Klassen oder Schichten, sondern um Gruppierungen, die sich hinsichtlich ihrer Struktur ähneln.⁹ So finden sich z.B. sowohl bei den Paramilitärs als auch bei den Aufständischen und ihren Unterstützern eine große Zahl an Landlosen. Zur Basis der EZLN gehören aber auch Personen, die über gewisse Ressourcen wie Vieh, Kaffee-Pflanzungen, Lastwagen usw. verfügen. Unter den Anhängern der Staatspartei PRI ebenso wie bei den Oppositionellen finden sich Lehrer, Kleinbauern, Landlose und andere mehr.¹⁰

2. Gewaltsame Konflikte im Hochland von Chiapas

In vielen ländlichen Gebieten Mexikos ist seit Jahrzehnten Gewalt der von Grundbesitzern finanzierten "Weißen Garden" gegen missliebige Bauern, Landbesetzer und Aktivisten der Agrarreform alltäglich. In Chiapas wurden allein zwischen 1974 und 1990 mehr als 2.000 Kleinbauern und Oppositionelle von Killerbanden, Militär und Polizei getötet.¹¹ Aber auch Kämpfe zwischen verschiedenen Dörfern, meist um Land- oder Wasserrechte, haben eine lange Tradition.¹² Gewaltsame Konflikte und Tötungen sind auch *innerhalb* der indianischen Landkreise von Chiapas keineswegs eine neuere Erscheinung, sondern waren schon in bestimmten Perioden der Vergangenheit häufig. Un-

⁸ *Proceso* (1154: 32); Ramírez Cuevas (1998a und 1998c); PGR (1998: 101, 103).

⁹ Siegel/Beals (1960: 396f., 399); Nicholas (1965: 27-30); Alavi (1987).

¹⁰ Legorreta Díaz (1994: 66); Pérez Enríquez (1994: 72-75).

¹¹ Nolasco (1994: 39); *Proceso* (1104: 6, 1105: 20 und 1109: 23).

¹² Siehe Köhler (1986: 442); für andere Regionen Mexikos Friedrich (1962); Denis (1987); Schryer (1990).

tersuchungen zeigen, dass z.B. in den fünfziger und sechziger Jahren (zumindest in einigen Kreisen) die Tötungsraten weitaus höher lagen als im Landesdurchschnitt und auch jene der USA um ein Vielfaches übertrafen (Favre 1964: 308; Nash 1967: 456). Seit dem Ende der sechziger Jahre sind mehr als 35.000 Menschen infolge sozialer, politischer und religiöser Konflikte gewaltsam aus ihren Herkunftsgemeinden vertrieben und Dutzende getötet worden.¹³ Es handelt sich dabei jedoch nicht nur um Kämpfe um die politische Vorherrschaft in den indigenen Gemeinden, sondern auch um die Folgen interner sozialer Differenzierungsprozesse.

Die Entwicklung der gegenwärtigen Herrschaftsstrukturen in den Gemeinden ist auf das Engste mit den Anstrengungen der langjährigen Staatspartei PRI (bzw. ihrer Vorgänger PNR und PRM) verbunden, die indianische Bevölkerung politisch zu kontrollieren. Seit den dreißiger Jahren wurde durch die Politik staatlicher Stellen in den Gemeinden eine kleine Gruppe zweisprachiger Personen gefördert, die als kulturelle Mittler zwischen der dörflichen Bevölkerung (die oft das Spanische gar nicht oder nur unzureichend beherrscht) und dem Staat dienen sollten. Die Unterstützung seitens staatlicher Institutionen und die Kontrolle über die Ressourcen staatlicher Entwicklungsprogramme ermöglichte einem Teil dieser Personen, sich als lokale Kaziken zu etablieren.¹⁴ Seit dem Ende der sechziger Jahre wurde das Machtmonopol der indianischen Kaziken jedoch mehr und mehr in Frage gestellt. Einerseits nahm die soziale Differenzierung innerhalb der Gemeinden immens zu. Dies schwächte die Mechanismen sozialer und politischer Integration erheblich und schränkte die Möglichkeit der Kaziken ein, sich als erfolgreiche Sachwalter der Gemeindeinteressen darzustellen (Gabbert 1997: 171-174 und 1999: 358-366). Andererseits war im Zuge staatlicher Entwicklungsprogramme eine neue Schicht junger Männer und Frauen mit besserer Ausbildung entstanden. Ein beträchtlicher Teil dieses Personenkreises arbeitete als Lehrer

¹³ *La Jornada* (23.11.1995); *Proceso* (1118: 9); Tickell (1991).

¹⁴ Diesen Prozess schildern Rus (1994); Gabbert (1997: 167-171 und 1999: 355-358). Als "Kaziken" werden starke lokale Führer bezeichnet, deren politische Herrschaft autokratisch, informell und personalistisch ist. Sie beruht auf der Androhung oder tatsächlichen Ausübung von Gewalt. Kaziken stützen sich auf einen Kern von Verwandten, Abhängigen und Kämpfern. Ihre Legitimität beruht auf der Fähigkeit, ihre Anhänger mit Vergünstigungen (materielle Güter, Schutz u.a.m.) zu versorgen (Friedrich 1968).

in den Schulen der Indianerbehörde INI. Bald suchten sie, für sich eine Beteiligung an der politischen Führung der Gemeinden zu erringen. In einigen Fällen assoziierten sie sich mit den lokalen Machthabern oder wurden selbst zu Kaziken, in anderen entwickelten sie sich zu den Führern der Opposition gegen die Etablierten.

Die PRI suchte, ihre politische Kontrolle der Hochlandgemeinden durch die Aufrechterhaltung der Allianz mit den Kaziken zu sichern.¹⁵ Die Oppositionellen begannen folglich, Unterstützung außerhalb der PRI zu suchen. Sie fanden sie vor allem in drei Institutionen: 1) bei Oppositionsparteien, die seit dem Ende der siebziger Jahre stärker in den Hochlandgemeinden präsent sind,¹⁶ 2) in protestantischen Kirchen, die seit den späten vierziger Jahren im Hochland missionieren,¹⁷ und 3) auch innerhalb der katholischen Kirche, die seit dem Ende der sechziger Jahre befreiungstheologisch orientiert war und auf die Missionserfolge der Protestanten u.a. mit dem Aufbau eines Netzes indianischer Katecheten und Diakone reagierte.¹⁸ Die Hochlandgemeinden spalteten sich in der Folgezeit in Faktionen, wobei die Trennungslinien sich aus einem gemeindespezifischen komplexen Zusammenspiel wirtschaftlicher, politischer und religiöser Faktoren ergaben.¹⁹ In

¹⁵ Rus (1994: 299). Die große Bedeutung von Lehrern in der lokalen Politik zeigt sich auch an der Tatsache, dass es sich bei einem erheblichen Teil der Opfer von Gewalttaten in Chenalhó um Lehrer handelt (CDHFBC 1998a, Kapitel 6.2.).

¹⁶ Siehe Cancian (1992: 133-150). In Chenalhó handelte es sich um die *Partido Socialista de Trabajadores* (PST, später PFCRN, heute PC) (Garza Caligaris 1998: 50-53; Pérez Enriquez 1998: 65-72).

¹⁷ Rus/Wasserstrom (1979: 148-151); Gossen (1989: 223-227); Gabbert (1999: 366-368). In Chenalhó betrug der Anteil der Protestanten an der Bevölkerung 1990 19,69% (Viqueira 1995: 233, Tabelle 9).

¹⁸ Tickell (1991: 13); Collier (1994: 61f.); Viqueira (1995: 232).

¹⁹ Die Missionierungsanstrengungen protestantischer Glaubensgemeinschaften und die Gegenmaßnahmen der katholischen Kirche hatten eine Spaltung vieler Gemeinden entlang religiöser Linien zur Folge. Heute sehen sich die "Traditionalisten", deren religiöse Vorstellungen stark synkretistische Züge tragen, mit Anhängern der Bewegung *Palabra de Dios*, die mit der Befreiungstheologie und Bischof Samuel Ruíz verbunden sind, sowie verschiedenen protestantischen Gruppen konfrontiert (Eber 1998: 86). Es gibt jedoch keine vollständige Übereinstimmung politischer und religiöser Trennungslinien. So finden sich z.B. unter den Protestanten Anhänger der PRI, der PRD, der Zapatisten und Personen mit anderen politischen Optionen. Es gibt sogar einige Anhänger der Befreiungstheologie (*Proceso* 1105: 25). In Chenalhó ist die Mehrheit der Protestanten der Auffassung, man sollte sich auf die Gerechtigkeit im Himmel vorbereiten und nicht für sie auf der Erde kämpfen. Daneben gibt es jedoch Presbyterianer, die für die

vielen Gemeinden mobilisierten die Kaziken die Bevölkerung gegen die Dissidenten, denen sie vorwarfen, die überlieferte Religion und die Gemeindesolidarität nicht mehr zu respektieren. Die Vertreibungen von "Feinden der Tradition" begannen.²⁰

Die bestehenden Konflikte innerhalb der indianischen Gemeinden haben sich im Zusammenhang mit dem Aufstand der zapatistischen Befreiungsarmee vom Januar 1994 weiter verschärft. Zwar wurden die offenen Kampfhandlungen zwischen der Guerilla und dem mexikanischen Heer bereits nach wenigen Tagen durch einen fragilen, bis heute andauernden Waffenstillstand beendet. Die Zahl der Opfer politischer Gewalt hat danach jedoch nicht ab- sondern zugenommen. Die Versuche der mexikanischen Regierung, die Guerilla zu isolieren und wenn möglich aufzulösen, haben zu einer umfassenden Militarisierung weiter Teile von Chiapas geführt, wo gegenwärtig mehr als 40.000 Soldaten, also etwa ein Viertel der mexikanischen Streitkräfte, stationiert sind (*Proceso* 1111: 26). Daneben gibt es mehrere hundert Paramilitärs.²¹ Die allgemeine Verfügbarkeit selbst automatischer Waffen trägt zur Eskalation der Gewalt im Zusammenhang mit den unterschiedlichsten Konflikten bei.

Der Aufstand und seine Bekämpfung haben die Polarisierung zwischen Gruppen, die sich als Unterstützer der Regierung verstehen, und Oppositionellen weiter verstärkt. Die Identifikation mit Regierung oder Opposition ist auf der lokalen Ebene jedoch häufig keineswegs dauerhaft. Sie richtet sich oft weniger nach grundlegenden weltanschaulichen Auffassungen, sondern orientiert sich an konkreten Überlebensproblemen und Interessenkonflikten.

PRI sind und solche, die mit der EZLN sympathisieren (*Proceso* 1118: 8; Eber 1998: 86). Die Basis der paramilitärischen Gruppe *Paz y Justicia* besteht mehrheitlich, jedoch nicht ausschließlich, aus Protestanten (CIACH 1997c).

²⁰ Rus/Wasserstrom (1979: 152f.); Köhler (1986: 441); Tickell (1991: 10); Collier (1994: 136f.); Rus (1994: 298f.); Pineda (1995: 290f.); Garza Caligaris (1998: 49f.); Pérez Enríquez (1994: 72-95 und 1998: 54-72).

²¹ Ende 1997 gab es allein im Kreis Chenalhó, bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 31.000 Einwohnern, mindestens 255 Paramilitärs (Lomelí González 1997).

3. Konfliktentstehung in Chenalhó

Die Situation in Chenalhó war in den letzten Jahren vor dem Aufstand der Zapatisten relativ ruhig. In verschiedenen Organisationen (z.B. Kooperativen) waren Mitglieder unterschiedlicher Parteien und Kirchen vereint. Anhänger aller religiösen Bekenntnisse versuchten, die Einheit der Gemeinde zu bewahren. Die Protestanten stimmten zu, sich mit der regelmäßigen Zahlung einer kleinen Summe an den Ausgaben für das Ämtersystem zu beteiligen. Die "Traditionalisten" erklärten sich ihrerseits bereit, die Protestanten nicht zur Übernahme von Gemeindeämtern zu zwingen.²²

Der Zapatismus etablierte sich erst nach 1994 und fand Sympathisanten unter Anhängern unterschiedlicher religiöser und parteipolitischer Richtungen (Petrich 1997: 3). Die Bewegung schien neue Möglichkeiten für eine baldige Verbesserung der Lebensbedingungen zu eröffnen. Der Dialog mit der Regierung in San Andrés vermittelte den Eindruck, dass die EZLN vom Staat als Gesprächspartner anerkannt wurde.²³ Die Verhandlungen stagnierten jedoch, und einige Gemeinden gingen wieder auf Distanz zur EZLN. Zunächst setzte sich jedoch die friedliche Koexistenz zwischen den Sympathisanten dieser Bewegung und den anderen Einwohnern fort (Freyermuth Enciso 1998: 67f.).

Der Oppositionspartei PRD war es nach dem Aufstand der EZLN vom Januar 1994 im Kreis Chenalhó gelungen, eine breite Basis unter Anhängern der Zapatisten und anderen Regierungsgegnern aufzubauen. Im Sommer 1995 bestimmte dieser Teil der Bevölkerung außerhalb des offiziellen Wahlzyklus PRD-Mitglieder zu neuen Gemeindeautoritäten. Die regulär im Oktober stattfindenden Wahlen wurden von vielen Oppositionellen boykottiert, so dass ein Mitglied der damaligen Staatspartei PRI mit mächtigen Verbündeten in der Region und in der Regierung von Chiapas die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhielt. Daraufhin kam es zu einer Auseinandersetzung über die Besetzung des Bürgermeisteramtes. Die Sympathisanten der zapatistischen Befreiungsarmee sagten sich von der offiziellen politischen Struktur los und etablierten am 13.4.1996 im Dorf Polhó eine so ge-

²² Eber (1995: 230 und 1998: 86); Freyermuth Enciso (1998: 66).

²³ Vielen ging es offenbar nicht um den Sturz der Regierung, sondern darum, endlich Gehör für die sozialen Forderungen zu finden (Eber 1998: 91).

nannte autonome Gemeindeverwaltung.²⁴ Bald kursierten Gerüchte, dass diese radikale Maßnahmen durchführen wolle.²⁵ Zudem gab es Befürchtungen, dass die Spaltung der Gemeinde durch die Errichtung einer autonomen Verwaltung die PRI dazu veranlassen könne, die offizielle Hilfe (Nahrungsmittel und Material für die Dächer) einzustellen. Dies führte schließlich dazu, dass sich viele von der PRD ab- und wieder der PRI zuwandten (Eber 1998: 102f.).

Darüber hinaus war zwischen den Anhängern des autonomen und Sympathisanten des offiziellen Gemeinderats die Nutzung einer Kiesgrube umstritten. Das Grundstück San José Majomut war von den Einwohnern des Dorfes Los Chorros bereits seit 1974 bei der Agrarreformbehörde (SRA) erfolglos als Erweiterung ihres Gemeindelandes (Ejidos) für die Jugendlichen ohne Land beantragt worden. Am 15.2.1994 nutzten 29 Jugendliche aus dem Ort die infolge des zapatistischen Aufstands günstige Konjunktur, besetzten Majomut und befestigten am Eingang ein Schild mit den Initialen der EZLN, da die Bodenformbehörde ihre Anträge nicht beantwortet hatte. Der Bezug auf die EZLN sollte die Aufmerksamkeit der staatlichen Institutionen erregen und die Verhandlungsposition der Jugendlichen gegenüber der Regierung stärken, die bestrebt war, den Aufstand möglichst rasch zu beenden. Die Regierung lenkte schließlich – wie erhofft – ein. Die Besetzer erhielten einen staatlichen Kredit, um das Grundstück zu kaufen und die darauf befindliche Kiesgrube gemeinschaftlich auszubeuten. Diese versprach attraktive Gewinne abzuwerfen, da in der Nähe ein Straßenbauprojekt durchgeführt wurde. Nachdem sich die autonome Kreisverwaltung in Polhó konstituiert hatte, begannen jedoch die Probleme, denn die Kiesgrube lag in ihrem Territorium. Sie gab am 16.8.1996 bekannt, dass die Kiesgrube enteignet sei und nun „zum Nutzen der Gemeinde“ von den autonomen Autoritäten verwaltet werde. Diese Entscheidung führte zu großem Unmut unter den Einwohnern von Los Chorros.²⁶ Doch auch dieser Ort war gespalten.

²⁴ Eber (1998: 87); CDHFBC (1998a, Kapitel 1.7 und Anhang 2).

²⁵ Angeblich war vorgesehen, dass alle einen Teil der Ernte für den Unterhalt der Führer abgeben und dass Einwohner mit größerem Landbesitz Boden abtreten, damit alle gleich große Flächen hätten. Familien mit vielen Kindern sollten einige davon Ehepaaren ohne Nachwuchs überlassen.

²⁶ *Diario de Yucatán* (3.1.1998); PGR (1998: 33-37); CDHFBC (1998a, Kapitel 2.3); Hiraes (1998: 23-28).

Als die lokale PRI im September ankündigte, eine Offensive zur Eroberung der umstrittenen Kiesgrube zu beginnen und die Einwohner aufforderte, Geld für Waffen zu geben, wurden 60 Familien, die eine Beteiligung verweigerten, vertrieben.²⁷

Während der verbleibenden Monate des Jahres 1996 und im Verlauf von 1997 zeigten sich im Landkreis weitere deutliche Anzeichen der sozialen Polarisierung, wie Hexereianklagen und Morde.²⁸ Darüber hinaus gab es in Poconichim und im Hauptdorf von Chenalhó Gerüchte über die Präsenz von Indianern mit schwarzen Kapuzen ("Kopfab-schneidern"), die den Leuten auflauerten, ihnen die Köpfe abschnitten und diese teuer verkauften.²⁹ In der Folgezeit ereigneten sich im gesamten Kreis Chenalhó zahlreiche gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Regierungsanhängern und Sympathisanten der autonomen Gemeindeverwaltung bzw. der EZLN. Dabei wurden allein zwischen Mai und Dezember 1997 mehr als 500 Familien aus ihren Heimatorten vertrieben und mindestens 30 Personen kamen ums Leben. Obwohl viele dieser Fälle aktenkundig waren, hatten die Justizbehörden keine Strafverfahren eingeleitet.³⁰ Vor diesem Hintergrund erscheint die von der Generalstaatsanwaltschaft (PGR) vertretene These, der konkrete Anlass für das Massaker von Acteal sei die Ermordung eines Anhängers der PRI gewesen, der durch den Überfall gerächt werden sollte, nicht unplausibel.³¹ Darüber hinaus kann jedoch

²⁷ Petrich (1997); PGR (1998: 59f.); CDHFBC (1998a, Kapitel 4.2 und 4.5).

²⁸ PGR (1998: 49-70); CDHFBC (1998a, Kapitel 2.1 und 2.2); *Proceso* (1104: 17).

²⁹ Freyermuth Enciso (1998: 68); Eber (1998: 103). Der Mythos der "Kopfab-schneider" tauchte in Chiapas in Zusammenhang mit dem Bau der *Panamericana* auf. Damals liefen in den Dörfern Gerüchte um, dass die Bauarbeiter Indianer und sogar Mestizen fangen und ihnen die Köpfe abschneiden würden, um diese beim Bau von Brücken und am Rande der Straße zu platzieren, um so einen Misserfolg der Arbeiten zu vermeiden. 1996 wurden dann auch Indianer als "Kopfab-schneider" erwähnt.

³⁰ *Tiempo* (27.10.1997); *La Jornada* (29.10.1997); *Proceso* (1104: 9); CIACH (1997a und 1997d); PGR (1998: 77); Hiraes (1998: 58-71). Dabei war die Anzahl der ermordeten PRI-Anhänger in den 12 Monaten vor dem Massaker mit 19 doppelt so hoch wie die der Sympathisanten der EZLN (*Proceso* 1112: 20f.; abweichende Angaben in PGR 1998: 94f., 119f.). Wer sie verübt hat, ist jedoch unklar. Es wird vermutet, dass zumindest ein Teil der Morde an PRI-Mitgliedern von Konkurrenten aus den eigenen Reihen stammt (Aubry/Inda 1998; Hernández Navarro 1998).

³¹ PGR (1998: 83, 96); Ramírez Cuevas (1998c); *Proceso* (1113: 10); Hernández Navarro (1998).

davon ausgegangen werden, dass der Angriff als Teil der Auseinandersetzung um Ressourcen, hier insbesondere die umstrittene Kiesgrube, verstanden werden muss. Es handelte sich deshalb aus der Sicht der Täter vermutlich zugleich um eine Vergeltungsaktion an der autonomen Gemeindeverwaltung von Polhó, mit der die Flüchtlinge in Acteal assoziiert wurden (CDHFBC 1998b:7).

Berichte über die Vorgeschichte des Massakers zeigen auch, dass Gerüchte eine wichtige Rolle bei der sozialen Polarisierung und der Entstehung der Feindbilder spielten. So wurde von Paramilitärs und PRI-Anhängern häufig erzählt, Angehörige der EZLN oder andere Oppositionelle beabsichtigten, alle Dorfbewohner, die nicht auf ihrer Seite stünden, umzubringen. Auch die Mitglieder von *Las Abejas* seien damit einverstanden. Deshalb müsse man sie töten.³² Auch hieß es, die Zapatisten würden das Fleisch ihrer Opfer essen, um ihre Wildheit und Tapferkeit zu demonstrieren (Hirales 1998: 58, 64).

4. Landkonflikte und Paramilitärs

Der Kampf um Land zwischen indianischen Kleinbauern und ladinischen Grundbesitzern hat in Chiapas eine lange Geschichte. Allerdings haben sich in den letzten Jahrzehnten verschiedene Teile des Bundesstaates, vor allem im Hochland, hinsichtlich der Bevölkerungszusammensetzung und des Landbesitzes "indianisiert". Aufgrund eines Rückgangs ihrer Verdienstmöglichkeiten (z.B. des Verkaufs von Alkohol) oder der Vertreibung durch Indianer (z.B. 1974 in Larráinzar, sowie 1994 in Oxchuc und Sitalá) ist in verschiedenen Landkreisen der Bevölkerungsanteil der Ladinos erheblich zurückgegangen.³³ So stieg der Anteil der Sprecher indianischer Sprachen in Chenalhó zwischen 1970 und 1990 von 72,98% auf 98,43%. Als Folge der Bodenreform befindet sich in einer Reihe von Landkreisen der größte Teil des Bodens in Händen von Indianern. Im Kreis Chenalhó gilt dies für mehr als 95% des Bodens.³⁴ Folglich stehen dort nicht mehr Konflikte zwischen ladinischen Grundbesitzern und Indianern im Mittelpunkt, sondern es kommt immer häufiger zu Landstreitigkeiten zwi-

³² CDHFBC (1998a, Kapitel 3); PGR (1998: 59); Ramírez Cuevas (1998c); *Proceso* (1104: 7 und 1113: 9f.).

³³ Viqueira (1995: 225f.); Roß (1997); Pérez Enríquez (1998: 8, 40f., 49-52).

³⁴ CDHFBC (o.J.b, Kapitel 1.4 und 1998, Anhang 2).

schen Indianern desselben Dorfes oder Einwohnern benachbarter Siedlungen.

Der Mangel an landwirtschaftlich nutzbarem Land spielte sowohl bei der Entstehung der EZLN als auch bei der Ausbreitung regierungsfreundlicher paramilitärischer Gruppen eine wichtige Rolle. Seit den siebziger Jahren geriet das prekäre System der Überlebenssicherung vieler Kleinbauern (Anbau auf kleinen Parzellen im Hochland kombiniert mit Saisonarbeit im Tiefland) zunehmend aus dem Gleichgewicht. Bereits Mitte der siebziger Jahre hatte sich die Nachfrage nach Wanderarbeitern aus dem Hochland durch die großen Landbesitzer der zentralen Täler (Río Grijalva) beträchtlich reduziert, da sie diese Arbeitskräfte durch vermehrten Einsatz von Maschinen und chemischen Inputs ersetzten oder zur Viehzucht übergingen.

Der immense Verlust an Arbeitsmöglichkeiten wurde zunächst jedoch mehr als ausgeglichen. Seit Beginn der siebziger Jahre wurden in Chiapas, finanziert mit internationalen Krediten und Mitteln aus dem Erdölboom, umfangreiche öffentliche Baumaßnahmen eingeleitet (Raffinerien, Staudämme, Straßen, Brücken, öffentliche Gebäude usw.), in denen viele Einwohner der Hochlandgemeinden Arbeit fanden.

Die wirtschaftliche Situation verschlechterte sich jedoch nach der Schuldenkrise von 1982 dramatisch. Die öffentlichen Investitionen gingen zurück, Entwicklungs- und Infrastrukturprojekte wurden eingestellt, die Einkommensmöglichkeiten nahmen massiv ab. Auch im Kaffeeanbau auf halber Höhe war es erheblich schwieriger geworden, Beschäftigung zu finden. Infolge des Bürgerkrieges in Guatemala waren Mitte der 1980er Jahre über 100.000 Guatemalteken allein in das Kaffee-Anbaugebiet von Socunusco geflohen, wo sie mit den Saisonarbeitern aus dem Hochland um die Arbeitsplätze konkurrierten. Die Situation verschärfte sich nach dem Zusammenbruch der Weltmarktpreise für Kaffee 1989. 1980 waren noch etwa 30.000 Saisonarbeiter aus dem Hochland in den Kaffeeplantagen beschäftigt, 1990 ging ihre Zahl gegen Null. Die Anzahl der Männer im erwerbsfähigen Alter hatte sich nach offiziellen Angaben von 125.000-150.000 Mitte der 1970er Jahre auf 210.000 bis 320.000 1990 erhöht.³⁵

³⁵ Cancian (1992: 34-48); De Vos (1994: 195); Rus (1995: 78-82).

Im Hochland nahm folglich der Druck auf das ohnehin knappe Anbauland zu. Dort waren jedoch die positiven Effekte der Bodenreform bereits in den 1980er Jahren durch die immense Zunahme der Bevölkerungszahl zunichte gemacht. Das jährliche Bevölkerungswachstum zwischen 1970 und 1990 betrug dort mehr als 3,3%, im Kreis Chenalhó sogar 4,18%. Die Einwohnerzahl des Kreises hatte sich in nur 30 Jahren annähernd verdreifacht, von 10.553 (1960) auf 30.680 (1990).³⁶ Im Lakandonenwald, der seit den 1950er Jahren ein Kolonisationsgebiet für landlose Kleinbauern darstellt, war das Bevölkerungswachstum noch weitaus stärker. So gibt es dort heute so gut wie kein freies Land mehr.³⁷

Das Nutzungsrecht von Land ist nach den Regeln der Bodenreform auf einen zahlenmäßig begrenzten Kreis von Begünstigten beschränkt (*ejidatarios* oder *comuneros*). Er kann legal auch nur an jeweils einen Nachfolger weitergegeben werden. Durch das immense Bevölkerungswachstum in den Gemeinden³⁸ ist so eine bedeutende Gruppe insbesondere junger Männer entstanden, die vom Zugang zu Land ausgeschlossen sind. Sie können auch nicht mehr auf eine Begünstigung durch die Bodenreform hoffen, da die Landverteilung 1992 offiziell für beendet erklärt wurde (Schüren 1997). Aber auch alternative Verdienstmöglichkeiten fehlen in der Region fast völlig. So kam es in den letzten Jahren einerseits zu einem starken Anstieg der Emigration, andererseits nahmen auch Straftaten (Überfälle, Raub) zu.³⁹ Es erstaunt folglich nicht, dass die EZLN zum großen Teil aus Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren besteht, die über keine ande-

³⁶ Pineda (1995: 281, Tabelle 11).

³⁷ Franco (1995: 365, 368, Tabelle 23). Die Landknappheit wurde durch verschiedene Maßnahmen der Regierung noch verschärft. So übergab sie 1971 über 614.000 Hektar des Urwalds an die weniger als 70 verbliebenen Lakandonenfamilien. In diesem Gebiet bereits seit 15 oder 20 Jahren bestehende Siedlungen von 20.000 *colonos* wurden in die Region Monte Azules umgesiedelt. 1987 erklärte die Regierung auch diese Region zum ökologischen Schutzgebiet. Dies bedeutete, dass die inzwischen mit Titeln versehenen Ejidos der Umgesiedelten nicht mehr für den Brandrodungsfeldbau genutzt werden durften (Harvey 1994: 29; Nolasco 1994: 37; González Casanova 1995, II; *Proceso* 777: 17).

³⁸ Der Anteil der unter 15-jährigen in den Dörfern des Hochlandes lag 1990 bei annähernd 50% (Pineda 1995: 281, Tabelle 11).

³⁹ Aubry/Inda (1997a); CDHFBC (1998a, Kapitel 6.2).

re akzeptable Lebensperspektive verfügen.⁴⁰ Vielen Landlosen fehlen aber nicht nur die Subsistenzmittel, sie sind darüber hinaus auch von den Entscheidungen der für die Dörfer zentralen Versammlungen der Ejido-Mitglieder ausgeschlossen und somit auch sozial marginalisiert. Als Besitzlose verfügen sie (bzw. ihre Eltern) meist auch nicht über die Mittel für den Brautpreis, der für eine den Konventionen entsprechende Heirat notwendig ist. Sie sind nicht in der Lage, die etablierten Rollenerwartungen zu erfüllen und für eine Frau und Kinder zu sorgen. Dadurch bleibt ihnen letztlich der Übergang in den Status eines Erwachsenen und vollwertigen Mitglieds der Gemeinschaft verwehrt.

Der Beitritt zu einer paramilitärischen Gruppe eröffnet für viele dieser Jugendlichen in einer ansonsten weitgehend perspektivlosen Situation neue Wege, Einkommen (über Kriegssteuern und Beute, wie Tiere, Ernten, Haushaltsgeräte, Lastwagen)⁴¹ und Ansehen zu gewinnen. Bereits das Verfügen über eine moderne Feuerwaffe (im Unterschied zum Jagdgewehr) verschafft Prestige.⁴² Das Land der Vertriebenen wird von Paramilitärs in Besitz genommen und z.T. an andere Gemeindemitglieder verkauft.⁴³ Andere Dorfbewohner profitieren wirtschaftlich von den Raubzügen der Paramilitärs. Da diese ihre Beute (z.B. Elektrogeräte) billig veräußern, kommt mancher in den Genuss sonst unerschwinglicher Konsumgüter (Ramírez Cuevas 1998b; Hiraes 1998: 49-51).

⁴⁰ Arizpe (1994: 25f.); Hernández Castillo (1994: 66); Legorreta Díaz (1994: 66); Aubry/Inda (1997a und 1997b); CIACH (1997b); Ramírez Cuevas (1997 und 1998a); Pérez Grovas (1998); Petrich (1997); CDHFBC (1998b: 52); *La Jornada* (23.12.1997, 30.1.1998, 22.2.1999 und 24.2.1999).

⁴¹ So erhielten in Los Chorros Wachen 750 Pesos (knapp 100 US-Dollar) für zwei Wochen Dienst (CIACH 1997b). Die 30 Mitglieder einer paramilitärischen Gruppe, die vom Bürgermeister von San Andrés Sacamchén de los Pobres, dem PRI-Mitglied Marcos Hernández, aufgestellt wurden, sollen monatlich 4.000 Pesos erhalten haben (Ramírez Cuevas 1997). Flüchtlinge aus X'cumumal mussten geernteten Kaffee im Werte von 130.000 Pesos zurücklassen (Pérez Grovas 1998). Auch im Falle des Massakers von Acteal wurden die Besitztümer der Getöteten entwendet, und nach Zeugenaussagen war der Raub des geernteten Kaffees eines von mehreren Zielen des Angriffs (CDHFBC 1998b: 6, 38; PGR 1998: 99).

⁴² Aubry/Inda (1997a). Dies ist keineswegs ein neues Phänomen (Favre 1964: 319).

⁴³ CDHFBC (1998a, Anhang 3); PGR (1998: 61, 70); *Proceso* (1189: 34); *Melel Xojobal* (1.3.2000).

5. Geschlechter- und Generationenverhältnisse

Die Entstehungsgeschichte der Oppositionsbewegung *Las Abejas* zeigt, dass sich bei den gegenwärtigen Konflikten Landstreitigkeiten, politische Gegensätze und Spannungen zwischen den Generationen und Geschlechtern überlagern. Sie macht darüber hinaus deutlich, dass viele Familien politisch gespalten sind. Die Gründung der Organisation geht auf einen Streit zwischen Geschwistern im November 1992 im zu Chenalhó gehörenden Weiler Tzanembolom zurück. Dabei bestritt der Bruder seinen beiden Schwestern das Recht, Anteile des vom Vater hinterlassenen Bodens zu erben. Er wollte auch eine Entscheidung der Einwohnerversammlung, die den Anspruch seiner Schwestern unterstützte, nicht akzeptieren und das umstrittene Land lieber an Freunde aus Tzanembolom und benachbarten Weilern (Yibelhó, Las Delicias und Yabteklum) übergeben. Es bildeten sich zwei Gruppen – eine, die den Bruder unterstützte, und eine zweite, welche für seine Schwestern Partei ergriff. Die Gruppe des Bruders entführte am 17.11. 1992 die Schwestern und ihre Kinder und zwang sie, eine Verzichtserklärung für das umstrittene Land zu unterzeichnen. Um sich gegen diese Übergriffe zu verteidigen, gründeten Einwohner aus 22 Weilern am 9.12.1992 in Tzajalchén *Las Abejas*. Am Ende des Treffens wurden sie von der Gruppe des Bruders beschossen, wobei es einen Toten und zwei Schwerverletzte gab. Die Frauen der Verletzten wurden ebenfalls attackiert, eine wurde vergewaltigt (Hidalgo 1997a; CDHFBC 1998a, Kapitel 2.1).

Die Arbeit der an der Befreiungstheologie orientierten mehr als 6.000 katholischen Katecheten und später der EZLN hat zum Ausbruch von Konflikten in den indigenen Gemeinden beigetragen, da ihre Arbeit überkommene Unterordnungsverhältnisse in Frage stellte. Sie sprachen sich z.B. gegen Gewalt in der Ehe aus und propagierten die Gleichberechtigung der Geschlechter. In Frauengruppen wurde die Forderung diskutiert, auch Töchtern im Erbfalle ein Anrecht auf das Land des verstorbenen Vaters zuzubilligen.⁴⁴ Dies widersprach der

⁴⁴ Ende der siebziger Jahre gab es erstmals Entwicklungsprogramme, die sich speziell an Frauen richteten (insbesondere in den Bereichen Gesundheit und Kunsthandwerk). In der Folgezeit entstanden in Chenalhó unabhängige Organisationen der Kunsthandwerkerinnen und NRO begannen in den Bereichen Gesundheit, Volksbildung und häusliche Gewalt zu arbeiten. Innerhalb der Katholischen Kir-

gängigen Praxis in Chenalhó und anderen indianischen Gemeinden, wonach nur Söhne Land erben konnten.⁴⁵ Von vielen wurde dies als Bruch der Tradition "dessen, was die Alten gelehrt haben", betrachtet (Hernández Castillo 1998a: 16-19 und 1998b: 132f.). Infolge der Arbeit der Katecheten und der Tätigkeit in den Kooperativen nahmen auch viele jüngere Frauen eine aktive Rolle in der Öffentlichkeit ein. Dies widersprach sowohl dem traditionellen Frauenbild insgesamt als auch dem von jungen Menschen erwarteten Verhalten in einer Gesellschaft, in der sozialer Status immer noch eng mit dem Alter korrelierte. Die Frauen wurden folglich von Teilen der Gemeinden kritisiert und einige waren auch physischen Angriffen ausgesetzt (Eber 1995: 234, 237-239; 1998: 88-90; 1999: 15, 25).

Heute gelten in vielen Gemeinden Versammlungen der Frauen als Synonym für den Einfluss der Zapatisten. Tatsächlich propagierten auch die Vertreter der EZLN die Bedeutung der Gleichberechtigung der Geschlechter und betonten, dass Frauen sich aktiv an politischen Angelegenheiten beteiligen und sich nicht auf Kochen, Nähen und die Betreuung der Kinder beschränken sollten.⁴⁶ 1994 erließ die EZLN ein *Ley Revolucionaria de Mujeres*, das u.a. die freie Partnerwahl für Frauen, das Recht, öffentliche Ämter auszuüben und die freie Entscheidung über die eigene Sexualität beinhaltete. Dies hat in Chiapas insgesamt zu einer verstärkten Mobilisierung von Frauen für ihre spezifischen Forderungen geführt.⁴⁷

Doch die Konflikte, die durch die Infragestellung überkommener Geschlechterrollen entstehen, folgen nicht immer den politischen Zuordnungen. So wurden die emanzipatorischen Vorstellungen von Katecheten und Zapatisten auch unter den Sympathisanten der Guerilla kontrovers diskutiert. Beispielsweise wurde eine Tzotzil-Frau, die in mehreren Bauern- und Frauenorganisationen aktiv war, von ihrem Mann, ebenfalls Aktivist in einer unabhängigen Bauernorganisation, mit der Machete erschlagen, da ihre häufigen Abwesenheiten sein

che bildete sich die *Coordinadora Diocesana de Mujeres*, CODIMUJ (Hidalgo 1997a: 1f.; Garza Caligaris 1998: 52f., 59f.).

⁴⁵ In bestimmten anderen Gemeinden, wie Chamula und Amatenango, können allerdings Frauen Land erben (Köhler 1969: 54).

⁴⁶ Garza Caligaris (1998: 59f.); Eber (1998: 92, 96); Olivera Bustamente (1998: 121).

⁴⁷ Rovira (1997: 73-76, 107-109); Hernández Castillo (1998b: 126, 130-133).

Misstrauen und seine Eifersucht geweckt hatten (Hernández Castillo 1998b: 137).

6. Epilog

Auch mehr als fünf Jahre nach dem Massaker von Acteal sind dessen Hintergründe immer noch nicht vollständig aufgeklärt. Allerdings wurden mehr als 100 der Tat Verdächtige festgenommen und bis Ende 2001 57 von ihnen wegen Mordes (*homicidio calificado*), Körperverletzung und Verstößen gegen das Waffengesetz in erster Instanz zu langjährigen Gefängnisstrafen (zwischen 32 und 36 Jahren) verurteilt, darunter der ehemalige Gemeindebürgermeister (*presidente municipal*) von Chenalhó Jacinto Arias Cruz. Neun ehemalige Polizisten wurden zu jeweils drei Jahren und neun Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie das Tragen von verbotenen Waffen durch Zivilisten geduldet hatten. Darüber hinaus waren noch zahlreiche Verfahren anhängig und 29 Haftbefehle noch nicht ausgeführt. In der Mehrzahl der Fälle wurden die Verurteilten nicht zur Wiedergutmachung der entstandenen materiellen Schäden verpflichtet. Die Sonderstaatsanwaltschaft untersuchte zwar eine mögliche strafrechtliche Verantwortung von Beamten der Staatsregierung von Chiapas. Die Behörde kam jedoch zu dem Ergebnis, dass dafür keine ausreichenden Hinweise vorlägen. In keinem Fall wurde wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung (*asociación delictuosa*) ermittelt. Dies hätte eine offizielle Bestätigung der von Regierungsseite geleugneten Existenz paramilitärischer Gruppen und eine Intensivierung der Suche nach möglichen "geistigen Urhebern" der Tat über den Kreis der am Massaker unmittelbar beteiligten Personen hinaus bedeutet.⁴⁸ Dabei kommt selbst der PGR-Bericht zu dem Schluss, dass sich in verschiedenen Gemeinden des Landkreises nicht nur "Selbstverteidigungsgruppen" gegen die Zapatisten gebildet hätten, sondern dass es darüber hinaus zur Ausbildung einer einheitlichen Befehlsstruktur dieser Gruppen unter der Führung der "Kaziken" von Los Chorros gekommen sei (PGR 1998: 95). Auch die Hintergründe der Zusammenarbeit von Teilen der Sicherheitskräfte mit diesen "Selbstverteidigungsgruppen" und der Untätigkeit der Polizeiein-

⁴⁸ *La Jornada* (14.9.1999 und 22.11.2001); CDHFBC (2000 und 2001d). Die Generalstaatsanwaltschaft spricht demgegenüber von "bewaffneten zivilen Gruppen" (*grupos civiles armados*) (PGR 1998: 56; Hiraes 1998: 35-38).

heit, die sich zum Zeitpunkt des Massakers in der Nähe des Tatortes befand, scheinen bislang noch nicht zufriedenstellend geklärt.

Am 16. November 2001 hob ein Berufungsgericht die erstinstanzlichen Urteile gegen sechs der Beteiligung am Massaker Verdächtige mit der Begründung auf, es lägen keine ausreichenden Beweise vor. Unter den Freigelassenen befanden sich auch zwei Anführer paramilitärischer Gruppen, die selbst im Weißbuch der Generalstaatsanwaltschaft (PGR) als maßgebliche Organisatoren des Massakers genannt wurden. Die Mehrzahl der anderen Urteile wurde im wesentlichen bestätigt (CDHFBC 2001c; PGR 1998: 59).

Nach Angaben von Menschenrechtsgruppen sind im Landkreis seit 1997 mehr als 10.000 Menschen durch die Aktivitäten paramilitärischer Gruppen aus ihren Heimatgemeinden vertrieben worden. Diese Gruppen sind in Chenalhó bis heute nicht entwaffnet worden, und es ist zu weiteren Morddrohungen gegen Mitglieder von *Las Abejas* gekommen. So flohen beispielsweise am 6. November 1999 45 Einwohner (mehrheitlich Anhänger von *Las Abejas*, aber auch zwei Familien, die zur PRI gehören) aus Canolal im Kreis Chenalhó, nachdem sie bedroht worden waren, und im Februar 2001 wurden sechs zapatistische Familien von Bewaffneten von ihrem Grundstück in der Nähe des Hauptortes von Chenalhó vertrieben.⁴⁹ Trotz der anhaltenden Unsicherheit kehrten Ende August 2001 mehr als 300 Angehörige von *Las Abejas* nach mehr als vier Jahren in ihre Heimatgemeinden (Puebla, Yaxgemel und Chuchtic) zurück, nachdem unter Vermittlung der Regierung von Chiapas ein "Abkommen" zwischen dieser Vereinigung, den Autoritäten der betroffenen Ejidos und der Gemeindeverwaltung von Chenalhó zustande gekommen war (CDHFBC 2001b). Im Sommer 2002 sind weitere Gruppen von Flüchtlingen in ihre Dörfer zurückgekehrt.

Dennoch bleibt die Bevölkerung von Chenalhó auch mehr als fünf Jahre nach dem Massaker von Acteal von einer Situation des friedlichen Zusammenlebens noch weit entfernt. An den Gemeindewahlen vom Oktober 2001 haben sich zwar die Abejas beteiligt, und sie haben der PRD dazu verholfen, nach der PRI zweitstärkste Partei in Chenalhó zu werden (Viqueira 2001: 33), der Graben zum autonomen

⁴⁹ *La Jornada* (28.11.1999); *Proceso* (1154: 32); CDHFBC (1999, 2000 und 2001a).

Municipio von Polhó ist jedoch noch nicht überwunden. Ein friedliches Zusammenleben würde die konsequente Einziehung der zahllosen in der Region verbreiteten Waffen und die Durchsetzung rechtsstaatlicher Prinzipien voraussetzen. Beides wären genuine Aufgaben des Staates. Dieser kann sich jedoch kaum glaubwürdig als neutraler Akteur, der den Rechtsstaat durchsetzt, präsentieren. Wenn auch der neue Gouverneur nicht der PRI angehört, genießt der Staat infolge der erwähnten Verbindungen von Angehörigen staatlicher Stellen und der Sicherheitskräfte zu paramilitärischen Gruppen immer noch kein Vertrauen unter der politischen Opposition, und außerdem ist er selbst Partei im Konflikt mit der EZLN. Eine wirkliche Befriedung der Region scheint deshalb ohne vertrauensbildende Maßnahmen zwischen den Konfliktparteien, die durch neutrale Kräfte begleitet werden, wenig wahrscheinlich.

Literaturverzeichnis

- Alavi, Hamza (1987): "Village Factions". In: Shanin, Teodor (Hrsg.): *Peasants and Peasant Societies*. London: Penguin, S. 346-356.
- Arizpe, Lourdes (1994): "Chiapas: Los problemas de fondo". In: Navarro, S. 19-32.
- Aubry, Andrés/Inda, Angélica (1997a): "¿Quiénes son los paramilitares?". In: *La Jornada*, 23.12.1997.
- (1997b): "El pueblo paramilitar Los Chorros". In: *Masiosare*, 28.12.1997.
- (1998): "¿Venganza o truco militar?". In: *La Jornada*, 21.1.1998.
- Cancian, Frank (1992): *The Decline of Community in Zinacantan. Economy, Public Life, and Social Stratification, 1960-1987*. Stanford: Stanford University Press.
- CDHFBC – Centro de Derechos Humanos "Fray Bartolomé de Las Casas" (o.J.a): "Testimonios de la masacre de Acteal". In: <<http://www.laneta.apc.org/cdhbcasas/chenalho/testimonios.htm>>.
- (o.J.b): *Ni paz ni justicia*. San Cristóbal.
- (1998): *Camino a la masacre. Informe especial sobre Chenalhó*. San Cristóbal.
- (1999): *La situación de derechos humanos en Chiapas. Reporte especial para Mary Robinson, Alta Comisión de Derechos Humanos de la ONU*. San Cristóbal.
- (2000): *Masacre de Acteal. Actualización de información sobre los procesos penales*. San Cristóbal.
- (2001a): "Nuevos desplazados por grupos armados en Chenalhó". In: *Boletín de Prensa*, 23.2.2001.
- (2001b): "Un retorno sin garantías. Justicia pendiente". In: *Boletín de Prensa*, 28.8.2001.

- (2001c): "Paramilitares de Chenalhó indebidamente absueltos". In: *Boletín de Prensa*, 22.11.2001.
- (2001d): "Acteal, justicia pendiente". In: *Boletín de Prensa*, 21.12.2001.
- CIACH – Centro de Información y Análisis de Chiapas (1997a): "Se incrementa la crisis en las zonas norte y altos". In: *Boletín La Opinión*, 78, 28.10.1997.
- (1997b): "La guerra encubierta a través de pistoleros, guardias blancas y paramilitares". In: *Boletín La Opinión*, 79, 5.11.1997.
- (1997c): "Intento de homicidio a los obispos de Chiapas. La situación detrás de los hechos". In: *Boletín La Opinión*, Especial 1, 5.11.1997.
- (1997d): "'Paz y Justicia' and the Military: Recent Events and Possible Scenarios". In: *Boletín La Opinión*, 81, 19.11.1997.
- (1997e): *Boletín La Palabra* 24, Chiapas, 28.10.1997.
- Collier, George A. (1994): *Basta! Land and the Zapatista Rebellion in Chiapas*. Oakland, Cal.: Institute for Food and Development Policy.
- Dennis, Philip A. (1987): *Intervillage Conflict in Oaxaca*. New Brunswick: Rutgers University Press.
- De Vos, Jan (1994): *Vivir en frontera. La experiencia de los indios de Chiapas*. Tlapan, D.F.: CIESAS.
- Diario de Yucatán*. Tageszeitung. Mérida, Yucatán.
- Eber, Christine (1995): *Women and Alcohol in a Highland Maya Town: Water of Hope, Water of Sorrow*. Austin: University of Texas Press.
- (1998): "Las mujeres y el movimiento por la democracia en San Pedro Chenalhó". In: Hernández Castillo, S. 84-105.
- (1999): "'Seeking our own Food'. Indigenous Women's Power and Autonomy in San Pedro Chenalhó, Chiapas (1980-1998)". In: *Latin American Perspectives* 26, 3: 6-36.
- Excelsior*. Tageszeitung. Mexiko-Stadt.
- Favre, Henri (1964): "Notas sobre el homicidio entre los Chamulas". In: *Estudios de Cultura Maya* 4, S. 305-322.
- (1984): *Cambio y continuidad entre los Mayas de México*. Mexiko: INI. [1. franz. Auflage 1971].
- Franco, Gabriel Ascencio (1995): "Milpa y ganadería en Ocosingo". In: Viqueira/Rus, S. 363-373.
- Freyermuth Enciso, Graciela (1998): "Antecedentes de Acteal: Muerte materna y control natal. ¿Genocidio silencioso?". In: Hernández Castillo, S. 63-83.
- Friedrich, Paul (1962): "Assumptions Underlying Tarascan Political Homicide". In: *Psychiatry* 25, 4, S. 315-327.
- (1968): "The Legitimacy of a Cacique". In: Swartz, Marc (Hrsg.): *Local-Level Politics. Social and Cultural Perspectives*. Chicago: Aldine, S. 243-269.
- Gabbert, Wolfgang (1997): "Chiapas – Die Grenzen der Kooptation und der Aufstand von 1994". In: Gabbert, Karin (Hrsg.): *Lateinamerika – Analysen und Berichte, Band 21*. Bad Honnef: Horlemann, S. 162-178.

- (1999): "Violence and Social Change in Highland Maya Communities, Chiapas, Mexico". In: *Iberoamerikanisches Archiv* 25, 3/4, S. 351-374.
- (2001): "Staat, Paramilitärs und dörfliche Konflikte im Hochland von Chiapas, Mexiko". In: Höpken, Wolfgang/Riekenberg, Michael (Hrsg.): *Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und in Lateinamerika*. Köln: Böhlau, S. 131-148.
- Garza Caligaris, Ana María (1998): "Encuentros y enfrentamientos de los tzotziles pedranos con el estado mexicano. Una perspectiva histórico-antropológica para entender la violencia en Chenalhó". In: Hernández Castillo, S. 39-62.
- González Casanova, Pablo (1995): "Causas de la rebelión en Chiapas". In: *Perfil de La Jornada*, 5.9.1995, S. I-IV.
- Gossen, Gary H. (1989): "Life, Death, and Apotheosis of a Chamula Protestant Leader". In: Bricker, Victoria R./Gossen, Gary H. (Hrsg.): *Ethnographic Encounters in Southern Mesoamerica: Essays in Honor of Evon Zartman Vogt, Jr.* Albany: Institute of Mesoamerican Studies, SUNY, S. 217-229.
- Harvey, Neil (1994): *Rebellion in Chiapas. Rural Reforms, Campesino Radicalism, and the Limits to Salinismo*. (Transformations of Rural Mexico No. 5, revised and updated edition). La Jolla, California: Center for U.S.-Mexican Studies, University of California.
- Hernández Castillo, Rosalva Aída (1994): "Diferentes maneras de ser indio en Chiapas: Nuevos sujetos sociales, sus migraciones, conversiones y rebeliones". In: Navarro, S. 45-52.
- Hernández Castillo, Rosalva Aída (Hrsg.) (1998): *La otra palabra. Mujeres y violencia en Chiapas, antes y después de Acteal*. Mexiko: CIESAS.
- Hernández Navarro, Luis (1998): "Libro blanco, razón de Estado". In: *La Jornada*, 22.12.1998.
- Hidalgo, Onécimo (1997a): "El vuelo de Las Abejas". In: *Masiosare*, 28.12.1997.
- (1997b): "Testimonios de la matanza". In: *Masiosare*, 28.12.1997.
- Hirales, Gustavo (1998): *Camino a Acteal*. Mexiko: Rayuela Editores.
- Köhler, Ulrich (1969): *Gelenkter Kulturwandel im Hochland von Chiapas. Eine Studie zur angewandten Ethnologie in Mexiko*. Bielefeld: Bertelsmann Universitätsverlag.
- (1986): "Ciclos de poder en una comunidad indígena de México: Política local y sus vínculos con la vida nacional". In: *América Indígena* 46, 3, S. 435-451.
- La Jornada*. Tageszeitung. Mexiko-Stadt.
- Legorreta Díaz, María del Carmen (1994): "Reflexiones sobre la pacificación y el conflicto armado en Chiapas". In: Navarro, S. 53-72.
- Lomelí González, Arturo (1997): "Rufz Ferro nuca investigó el asesinato de Cristóbal Pérez Medio". In: *Masiosare*, 28.12.1997.
- Masiosare*. Beilage zu *La Jornada*. Mexiko-Stadt.
- Melé Xojobal*. CDHFCB, San Cristóbal de Las Casas, Chiapas.
- Nash, June (1967): "Death as a Way of Life: The Increasing Resort to Homicide in a Maya Indian Community". In: *American Anthropologist*, 69, S. 455-470.

- Navarro, David Moctezuma (Hrsg.) (1994): *Chiapas. Los problemas de fondo*. Cuernavaca: Universidad Nacional Autónoma de México/Centro Regional de Investigaciones Multidisciplinarias.
- Nicholas, Ralph W. (1965): "Factions – A Comparative Analysis". In: Banton, Michael (Hrsg.): *Political Systems and the Distribution of Power*. London: Tavistock Publications, S. 21-61.
- Nolasco, Margarita (1994): "Etnicidad y movimientos campesinos". In: Navarro, S. 33-43.
- Olivera Bustamente, Mercedes (1998): "Acteal: Los efectos de la guerra de baja intensidad". In: Hernández Castillo, S. 114-124.
- Pérez-Enríquez, María Isabel (1994): *Expulsiones indígenas: Religión y migración en tres municipios de los Altos de Chiapas, Chenalhó, Larrainzar y Chamula*. Mexiko: Claves Latinoamericanas.
- (1998): *El impacto de las migraciones y expulsiones indígenas de Chiapas: San Pedro Chenalhó y San Andrés Sacamch'en de los Pobres (Larrainzar)*. Tuxtla Gutiérrez: Universidad Autónoma de Chiapas.
- Pérez Grovas, Víctor (1998): "Desplazados de Chenalhó: Es mejor resistir". In: *Masiosare*, 18.1.1998.
- Petrich, Blanche (1997): "La tragedia de los desplazados". In: *Masiosare*, 14.12.1997.
- PGR – Procuraduría General de la República (1998): *Libro blanco sobre Acteal, Chiapas*. o.O.
- Pineda, Luz Olivia (1995): "Maestros bilingües. Burocracia y poder político en los Altos de Chiapas". In: Viqueira/Ruz, S. 279-300.
- Proceso*. Tageszeitung. Mexiko-Stadt.
- Ramírez Cuevas, Jesús (1997): "Chiapas, mapa de la contrainsurgencia". In: *La Jornada*, 23.11.1997.
- (1998a): "Queremos de las armas que matan mucha gente". In: *Masiosare*, 4.1.1998.
- (1998b): "Mi hijo el paramilitar". In: *Masiosare*, 8.2.1998.
- (1998c): "Acteal: La versión de la PGR". In: *Masiosare*, 22.2.1998.
- Roß, Norbert (1997): *Nutz Lok'el Li Kaxlane – Die Vertreibung der Ladinós aus San Andrés Larrainzar, Chiapas, Mexiko. Von Geschichten, einem Ereignis und Geschichte*. Münster: Lit.
- Rovira, Guiomar (1997): *Mujeres de maíz*. Mexiko: Era.
- Rus, Jan (1994): "The 'Comunidad Revolucionaria Institucional': The Subversion of Native Government in Highland Chiapas, 1936-1968". In: Joseph, Gilbert M./Nugent, Daniel (Hrsg.): *Everyday Forms of State Formation. Revolution and the Negotiation of Rule in Modern Mexico*. Durham: Duke University Press, S. 265-300.
- (1995): "Local Adaptation to Global Change: The Reordering of Native Society in Highland Chiapas, Mexico, 1974-1994". In: *European Review of Latin American and Caribbean Studies*, 58, S. 71-89.

- Rus, Jan/Wasserstrom, Robert (1979): "Evangelización y control político: El instituto lingüístico de verano (ilv) en México". In: *Revista Mexicana de Ciencias Políticas y Sociales*, 97, S. 141-159.
- (1980): "Civil-religious Hierarchies in Central Chiapas: A Critical Perspective". In: *American Ethnologist* 7, 3, S. 466-478.
- Schryer, Frans S. (1990): *Ethnicity and Class Conflict in Rural Mexico*. Princeton: Princeton University Press
- Schüren, Ute (1997): "'Land ohne Freiheit': Mexikos langer Abschied von der Agrarreform". In: Gabbert, Karin (Hrsg.): *Lateinamerika – Analysen und Berichte. Band 21*. Bad Honnef: Horlemann, S. 33-65.
- Siegel, Bernard J./Beals, Alan R. (1960): "Pervasive Factionalism". In: *American Anthropologist*, 62, S. 394-417.
- Tickell, Oliver (1991): "Indigenous Expulsions in the Highlands of Chiapas". In: *IWGIA Newsletter*, 2, S. 9-14.
- Tiempo*. San Cristóbal de Las Casas, Chiapas.
- Viqueira, Juan Pedro (1995): "Los Altos de Chiapas: Una introducción general". In: Viqueira/Ruz, S. 219-236.
- (2001): "Chiapas: Más allá del EZLN". In: *Letras Libres* (Mexiko), Dezember, S. 29-34.
- Viqueira, Juan Pedro/Ruz, Mario Humberto (Hrsg.) (1995): *Chiapas: Los rumbos de otra historia*. Mexiko: UNAM/CIESAS.